

Teilzeitbeschäftigung als Arbeitsmarktchance

Andrea Schäfer
aschaefer@diw.de

Claudia Vogel
cv@fall-berlin.de

Mehr als ein Fünftel der Erwerbstätigen in Deutschland sind Teilzeitbeschäftigte. Seit Anfang 2001 ist das Gesetz über Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverträge (Teilzeit- und Befristungsgesetz) in Kraft. Es hat die weitere Ausweitung der Teilzeit und die Schaffung neuer Stellen zum Ziel, um dadurch die allgemeine Beschäftigungssituation und somit die individuellen Partizipationschancen zu verbessern. Zu erwarten ist daher, dass die Zahl der Teilzeitbeschäftigten weiter steigen wird.

Die große Mehrheit der Teilzeitbeschäftigten wird nach wie vor von Frauen gestellt, denn eine wichtige Funktion von Teilzeitarbeitsverhältnissen ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. Dies wird auch so bleiben, solange insbesondere in Westdeutschland keine bedarfsgerechten öffentlichen Kinderbetreuungsangebote bereitgestellt werden. Die Ergebnisse weisen zudem auf das künftige Potential der Teilzeit als Alternative zur Arbeitslosigkeit hin.

Die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung erhobene Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) zeigt, dass Frauen nicht nur häufiger als Männer, sondern auch länger in Teilzeit arbeiten, vor allem in Westdeutschland.

Freilich wird deutlich, dass bei Männern der Teilzeitbeschäftigung häufiger der Einstieg in ein weiteres Beschäftigungsverhältnis folgt als bei Frauen. Männer haben auch die besseren Karrierechancen, also größere Übergangswahrscheinlichkeiten in die Vollzeit. Teilzeitbeschäftigung fördert zwar die Partizipationschancen der Frauen im Arbeitsmarkt, kann aber deren Erwerbsbeteiligung in Form einer Vollzeitbeschäftigung nicht nachhaltig verbessern.

Teilzeit unterstützt also faktisch das Fortbestehen geschlechtsspezifischer Erwerbsmuster, wobei auch große Ost-West-Unterschiede sichtbar werden.

Zunehmende Bedeutung der Teilzeit

Während infolge des schwachen Wachstums in den letzten Jahren die Zahl der sog. Normalarbeitsverhältnisse weiter gesunken ist,¹ haben mehr Personen eine geringfügige oder eine Teilzeitbeschäftigung aufgenommen.² Nach dem Mikrozensus ist die Zahl der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Zeitraum 1995 bis 2003 um rund eine Viertel Million gesunken. Im sel-

¹ Vgl. Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (Hrsg.): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen. München 1998.

² Der Rückgang der absoluten Zahl von Vollzeitarbeitsplätzen darf nicht mit einem säkularen Rückgang dieser Art von Arbeitsplätzen verwechselt werden; vgl. Gert G. Wagner: Teilzeitbeschäftigung zu Lasten der Vollzeiterwerbstätigkeit? In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 44/1998.

72. Jahrgang/16. Februar 2005

2. Bericht

Teilzeitbeschäftigung als Arbeitsmarktchance

Seite 131

Zahlenbeilage

Tabelle 1

Teilzeit nach Geschlecht und Region 1995 bis 2003

		1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Personen in Teilzeit (in 1 000)										
Frauen	Westdeutschland	4 096	4 187	4 387	4 521	4 870	4 977	5 197	5 284	5 408
	Ostdeutschland	591	541	571	598	622	636	676	686	724
Männer	Westdeutschland	474	533	608	660	712	740	783	816	868
	Ostdeutschland	100	79	93	105	119	125	141	148	169
Veränderung von ... bis 2003 (in %)										Teilzeitquote in %
Frauen	Westdeutschland	24,3	22,6	18,9	16,4	9,9	8,0	3,9	2,3	44,7
	Ostdeutschland	18,4	25,3	21,1	17,4	14,1	12,2	6,6	5,2	26,6
Männer	Westdeutschland	45,4	38,6	30,0	24,0	18,0	14,7	9,8	6,0	6,1
	Ostdeutschland	40,8	53,3	45,0	37,9	29,6	26,0	16,6	12,4	5,7

Quellen: Mikrozensus 1995 bis 2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

ben Zeitraum war eine Zunahme der Beschäftigten in Teilzeitarbeitsverhältnissen um fast 2 Millionen zu verzeichnen.

Die Teilzeitquote ist seit 1995 in beiden Landesteilen deutlich gestiegen und lag 2003 für Gesamtdeutschland bei knapp 22 %. Nach dem Mikrozensus waren im Jahre 2003 rund 40 % der weiblichen und knapp 6 % der männlichen Beschäftigten in Teilzeit tätig. Zwar hat sich die Teilzeitquote der Männer seit 1995 fast verdoppelt, allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau (Tabelle 1). Insofern bleibt Teilzeiterwerbstätigkeit eine Do-

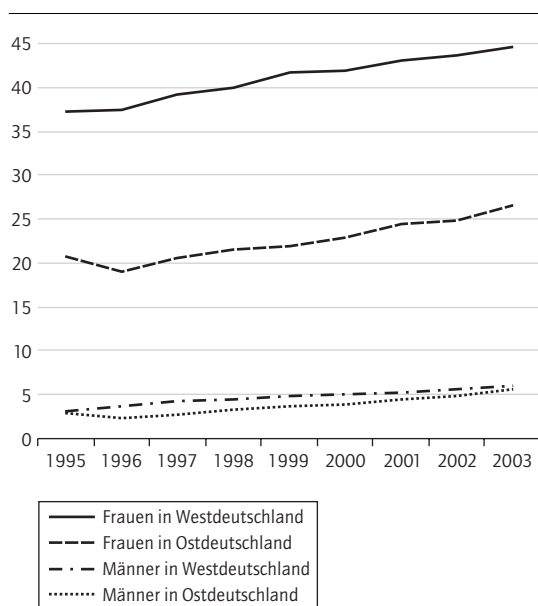
mäne der Frauen. Auch wenn sich die Teilzeitquoten von Frauen und Männern in Zukunft weiter annähern, dürfte es zu einer Angleichung nicht kommen, weil Teilzeit für Männer und Frauen eine unterschiedliche Funktion im Erwerbsverlauf hat.³

Im ostdeutschen Arbeitsmarkt spielt Teilzeit bisher eine deutlich geringere Rolle als im Westen. Während knapp 45 % der erwerbstätigen westdeutschen Frauen teilzeitbeschäftigt sind, ist dies nur bei einem Viertel der erwerbstätigen ostdeutschen Frauen der Fall (Abbildung 1). Im Erwerbsverhalten ostdeutscher Frauen spiegeln sich die positive Einstellung zur Berufstätigkeit und die hohe Erwerbsneigung wider.⁴ Auch können ostdeutsche Mütter z. B. deshalb häufiger in Vollzeit arbeiten, weil die Infrastruktur für Kinderbetreuung, insbesondere hinsichtlich Mittags- und Ganztagsbetreuung, besser ausgebaut ist. Aufgrund der schlechteren Arbeitsmarktlage ist in Ostdeutschland zudem der Anteil der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten höher.⁵

Abbildung 1

Teilzeitquoten¹ nach Geschlecht und Region 1995 bis 2003

In %



¹ Selbsteinstufung der Befragten.

Quelle: Mikrozensus 1995 bis 2003.

DIW Berlin 2005

Frauen dauerhaft in Teilzeitbeschäftigungen integriert

Die langjährige Entwicklung auf Basis des SOEP⁶ zeigt, dass sich Teilzeitarbeit offenbar dafür eignet, jenen Personen Partizipationschancen zu eröffnen, denen die Ausübung einer bezahlten Erwerbsarbeit

³ Vgl. Lei Delsen: When Do Men Work Part-time? In: Jacqueline O'Reilly und Colette Fagan (Hrsg.): Part-time Prospects: International Comparison of Part-time Work in Europe, North America and the Pacific Rim. London 1998, S. 57–76.

⁴ Vgl. Petra Beckmann: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Tatsächliche und gewünschte Arbeitszeitmodelle von Frauen mit Kindern liegen immer noch weit auseinander. IAB-Werkstattbericht, Nr. 12, 2002 (<http://doku.iab.de/werkber/2002/wb1202.pdf>).

⁵ Vgl. Elke Holst und Jürgen Schupp: Erwerbsverhalten von Frauen: Trotz Annäherung immer noch deutliche Unterschiede zwischen Ost und West. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 42/2001.

⁶ www.diw.de/deutsch/sop/index.html.

Kasten 1

Datengrundlage und Definitionen

Im vorliegenden Bericht werden Unterschiede im Erwerbsverhalten Teilzeitbeschäftigter untersucht. Ziel ist die Bestimmung des typischen Erwerbsverhaltens vor dem Hintergrund struktureller Determinanten. Besonderes Augenmerk wird auf die regionalen und geschlechtsspezifischen Partizipationschancen gerichtet, die vergleichend untersucht werden für:¹

- Westdeutsche Frauen
- Ostdeutsche Frauen
- Westdeutsche Männer
- Ostdeutsche Männer

Die Auswertungen basieren auf den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Für das frühere Bundesgebiet werden seit 1984 jährlich Individual- und Haushaltsdaten erhoben. Die Stichprobe für Westdeutschland umfasst 12 290 Personen in 5 921 Haushalten. Für Ostdeutschland wurde noch vor der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion die Basiserhebung in der DDR mit 4 453 Personen in 2 179 Haushalten durchgeführt. Im Jahre 1994 wurde die Stichprobe um die Gruppe der Zuwanderer nach Deutschland ergänzt.²

Der verwendete Analysedatensatz umfasst die Jahre 1995 bis 2002. Die Daten zur Messung der Übergänge von einem Erwerbszustand in einen anderen wurden dem monatlichen „Kalender“ entnommen. Dieser enthält detaillierte Informationen über den individuellen Erwerbsstatus des Vorjahres.³

Die Angaben zum monatlichen Erwerbsstatus werden erhoben über die Frage: „Und nun denken Sie bitte an das ganze letzte Jahr, also [...]. Wir haben hier eine Art Kalender abgebildet. Links steht, was Sie im letzten Jahr gewesen sein können. Bitte gehen Sie die Punkte durch und kreuzen Sie alle Monate an, in denen Sie zum Beispiel erwerbstätig waren, arbeitslos waren usw.“ Die Befragten können aus folgenden Antwortmöglichkeiten wählen: „Voll erwerbstätig“; „Teilzeitbeschäftigt oder geringfügig erwerbstätig“; „In betrieblicher Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung“; „Arbeitslos gemeldet“; „In Rente/Pension oder Vorruhestand“; „Im Mutterschafts-/Erziehungsurlaub“; „Auf der Schule/Hochschule/Fachschule (auch Umschüler)“; „Als Wehrpflichtiger beim Wehrdienst/Zivildienst, Wehrübung“; „Hausfrau/Hausmann“ oder „Sonstiges, und zwar“.

Teilzeit- bzw. geringfügig beschäftigt und damit im Datensatz enthalten sind Personen, die im Analysezeitraum 1995 bis 2002 mindestens einmal angaben, wenigstens einen Monat „Teilzeitbeschäftigt oder geringfügig erwerbstätig“ gewesen zu sein.⁴ Die Datenbasis enthält 6 207 Personen mit mindestens einer Teilzeitepisode, davon 5 003 Frauen und 1 204 Männer. Diese teilen sich wiederum auf 4 142 westdeutsche und 861 ostdeutsche Frauen sowie 968 westdeutsche und 236 ostdeutsche Männer auf. Dabei wurden die einzelnen Beschäftigungsepisoden als unabhängig voneinander betrachtet, d. h. Befragte, die mehrfach einer Teilzeitbeschäftigung oder einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen, sind auch mehrfach in der Stichprobe enthalten.⁵ Der Analyse liegen somit insgesamt 8 600 Teilzeitepisoden zugrunde; davon entfallen auf westdeutsche Frauen rund 66 %, auf ostdeutsche Frauen 14 %, auf westdeutsche Männer 17 % und auf ostdeutsche Männer 4 %.

¹ Die ausgewiesene Hierarchie orientiert sich an den gruppenspezifischen Teilzeitquoten.

² Vgl. The German Socio-Economic Panel (GSOEP) after more than 15 years – Overview. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 70, Nr. 1, 2001, S. 7–14.

³ Wichtig ist zu beachten, dass die Personen eine Selbsteinschätzung ihres Erwerbsstatus vornehmen. Das Konzept der Selbsteinstufung in Teilzeitbeschäftigung wurde auch von Blossfeld und Rohwer angewandt. Vgl. Hans-Peter Blossfeld und Götz Rohwer: Part-Time Work in West Germany. In: Catherine Hakim und Hans-Peter Blossfeld (Hrsg.):

Between Equalization and Marginalisation: Women Working Part-Time in Europe and the United States of America. Oxford/New York 1997, S. 164–190.

⁴ Eine analytisch verbesserte Differenzierung von regulärer Teilzeitbeschäftigung und Minijobs steht im SOEP erst seit Januar 2004 zur Verfügung.

⁵ Potentielle Effekte der Pfadabhängigkeit zwischen verschiedenen Erwerbsverhältnissen werden durch Kontrolle des vorherigen Erwerbsstatus aufgefangen. Eine geringe Verzerrung der Effekte durch Doppelungen ist nicht auszuschließen.

zuvor nicht möglich war. Da in Zukunft wahrscheinlich ein noch größerer Anteil der Erwerbspersonen in Deutschland einmal oder mehrmals in der Erwerbsbiographie eine Teilzeiterfahrung machen wird,⁷

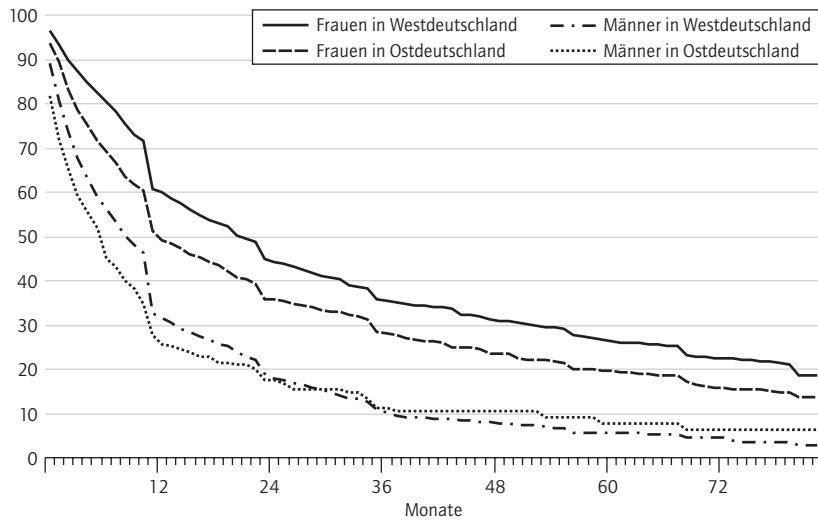
ist zu fragen, welche Konsequenzen eine Teilzeitbeschäftigung für den weiteren Lebensweg hat.

⁷ Vgl. Susanne Wanger: Teilzeitarbeit. Ein Gesetz liegt im Trend. In: IAB Kurzbericht, Nr. 18/2004.

Abbildung 2

Überlebensfunktion für Teilzeitbeschäftigte nach Geschlecht und Region

Überlebensrate in %



Lesehilfe: Nach zwölf Monaten sind 50 % der beobachtbaren Teilzeitepisoden ostdeutscher Frauen noch nicht beendet.

Quellen: SOEP 1995 bis 2002; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

Während von allen Frauen, die eine Teilzeitarbeit aufgenommen haben, nach einem Jahr noch deutlich mehr als die Hälfte dieser Beschäftigung nachgeht, hat über die Hälfte der Männer ihre Teilzeitbeschäftigung nach einem Jahr wieder beendet (Abbildung 2).⁸ Mit durchschnittlich zwei Jahren

Beschäftigungsdauer üben westdeutsche Frauen am längsten Teilzeit aus. Dagegen ist die durchschnittliche Beschäftigungsdauer bei ostdeutschen Männern mit nur elf Monaten erheblich kürzer.

Die größere Stabilität der Teilzeitarbeitsverhältnisse für Frauen erklärt sich aus der funktionalen Differenz der Beschäftigung für Frauen und Männer. Vor allem westdeutsche Frauen versuchen oftmals, mit einer Teilzeitarbeit Familie und Beruf zu vereinbaren.

Männer wechseln häufiger in Erwerbsarbeit

Jeder dritte teilzeitbeschäftigte Mann wechselt nach Beendigung der Teilzeit in ein Vollzeitarbeitsverhältnis, während nur jede vierte Frau diesen Übergang vollzieht oder vollziehen kann. Hingegen wechseln 45 % der weiblichen und 30 % der männlichen Teilzeitbeschäftigten in die Stille Reserve⁹. Es zeigen sich aber große Ost-West-Unterschiede (Abbildung 3). Ostdeutsche Frauen, die sich nach Beendigung der Teilzeit arbeitslos melden, erhalten dadurch den Kontakt zum Arbeitsmarkt eher aufrecht als westdeutsche, die in die Nichterwerbstätigkeit wechseln.

Phasen der Teilzeiterwerbstätigkeit erfüllen also für Männer und Frauen unterschiedliche Funktionen im Lebensverlauf. Dies wird auch auf Basis typischer Übergangssequenzen¹⁰ deutlich.

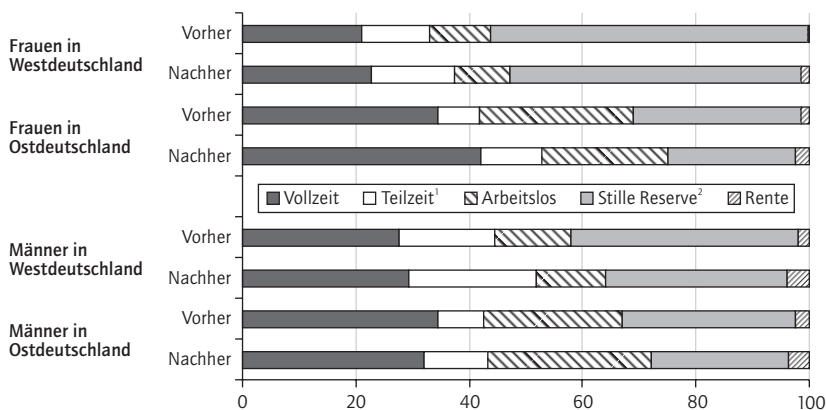
Unter allen möglichen Sequenzen finden sich im Zeitraum 1995 bis 2003 mit rund 27 % am häufigsten Übergänge aus der Stillen Reserve in die Teilzeit mit anschließender Rückkehr in die Stille Reserve (Tabelle 2). Davon entfallen 22 Prozentpunkte auf Frauen und nur knapp 5 Prozentpunkte auf Männer. Rund ein Zehntel der Übergänge folgt dem Muster: Vollzeitarbeit, Teilzeitarbeit und anschließend Vollzeiterwerbstätigkeit.

Das dritthäufigste Übergangsmuster mit knapp 10 % ist der Wechsel aus der Stillen Reserve in die Teilzeit mit folgender Weiterbeschäftigung in Vollzeit. Bemerkenswert ist der hohe Anteil der Männer an kontinuierlicher Teilzeitarbeit. Ebenso ist der männliche Anteil an Übergängen, die von der Arbeitslosigkeit über die Teilzeit in die Vollzeit oder aber von der Vollzeit über die Teilzeit in die Arbeitslosigkeit führen, hoch.

Abbildung 3

Erwerbszustände vor und nach einer Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht und Region

In %



¹ Einschließlich geringfügiger Beschäftigung.

² Unter „Stille Reserve“ werden folgende Erwerbs-episoden verstanden: Ausbildung, Hausfrau/-mann, Elternzeit.

Quellen: SOEP 1995 bis 2002; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

⁸ Vgl. Kasten 1: Datengrundlage und Definitionen.

⁹ Zur Definition von „Stille Reserve“ vgl. Elke Holst: Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten. Berlin 2000.

¹⁰ Als Übergangssequenz wird die Abfolge dreier Erwerbsstatus bezeichnet, deren mittlerer Status eine Teilzeitbeschäftigung sein muss. So kann eine Person zunächst arbeitslos sein, dann eine Teilzeitbeschäftigung aufnehmen und anschließend in ein Vollzeitarbeitsverhältnis wechseln (vgl. Abbildung 4).

Ostdeutsche Frauen nutzen Potentiale der Teilzeitbeschäftigung

Besonders typisch ist die Sequenz Vollzeit → Teilzeit → Vollzeit für ostdeutsche Frauen, aber auch für Männer beider Regionen. Ostdeutsche teilzeiterwerbstätige Männer zeigen darüber hinaus deutlich vermehrt Übergänge aus der Vollzeiterwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit, aber auch aus der Arbeitslosigkeit in die Vollzeit. Ostdeutsche Frauen nutzen das Potential von Teilzeit besonders effizient, um wieder Fuß auf dem Arbeitsmarkt zu fassen. Diese Gruppe nimmt Teilzeitarbeitsstellen als Alternative zu einer nicht verfügbaren Vollzeitbeschäftigung an. Auch hier kommen Übergänge aus der Arbeitslosigkeit in die Teilzeit und danach in die Vollzeit vermehrt vor (Abbildung 4). Ähnlich

Tabelle 2

Häufigste Erwerbssequenzen nach Geschlecht

In %

	Insgesamt	Frauen	Männer
Stille Reserve → Teilzeit → Stille Reserve	26,6	22,1	4,5
Vollzeit → Teilzeit → Vollzeit	10,9	8,1	2,8
Stille Reserve → Teilzeit → Vollzeit	9,4	7,2	2,2
Vollzeit → Teilzeit → Stille Reserve	7,8	6,0	1,8
Stille Reserve → Teilzeit → Teilzeit	6,7	4,9	1,8
Teilzeit → Teilzeit → Teilzeit	6,4	4,3	2,1
Arbeitslos → Teilzeit → Vollzeit	5,4	3,7	1,7
Vollzeit → Teilzeit → Arbeitslos	4,5	2,8	1,7
Alle Erwerbssequenzen¹	100,0	74,9	25,2

¹ Insgesamt 25 mögliche Sequenzen; die nicht aufgeführten Sequenzen ergeben 33,3 % (Episoden n < 200).

Quellen: SOEP 1995 bis 2002; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

Kasten 2

Methode

Die hier angewendete Ereignisanalyse ist ein Verfahren, um Erwerbsübergänge aus Teilzeit in konkurrierende Erwerbszustände zu untersuchen.

Für die individuellen Übergangsmuster von Teilzeitbeschäftigten auf der Basis von Monatsangaben zu diskreten Zeitpunkten wurde eine Schätzung in Form eines *Complementary-Log-Log-Modells* vorgenommen. Ziel dieser Schätzung ist es, verschiedene konkurrierende Ereignisse miteinander zu vergleichen.¹ Der Übergang in einen dieser Zustände bedingt, dass das Individuum nicht mehr dem Risiko ausgesetzt ist, in einen anderen Zustand zu wechseln.

Die zu erklärende Variable der Ereignisanalyse ist die Hazard-Rate $\lambda(t_i, X_i)$. Dies ist die bedingte Wahrscheinlichkeit für Teilzeitbeschäftigte i mit verschiedenen unabhängigen Variablen X_i , im Monat t_i den Erwerbszustand zu wechseln, und zwar unter der Bedingung, im vorherigen Monat $t_i - 1$ noch teilzeitbeschäftigt gewesen zu sein. Die zeitdiskrete Hazard-Rate $\lambda(t_i)$ ist als Produkt der latenten Hazard-Raten im Übergang in die Vollzeiterwerbstätigkeit und in die Arbeitslosigkeit definiert.²

Die Analyse erfordert so viele Modelle, wie es konkurrierende Endzustände gibt.³ Die Likelihood-Funktion für das Mehrzustandsmodell⁴ ergibt sich aus der Summe der Wahrscheinlichkeitsverteilung für alle Teilzeitbeschäftigten mit Übergängen in den Endzustand der Vollzeiterwerbstätigkeit und der Arbeitslosigkeit.

Die Wahrscheinlichkeit des Mehrzustandsmodells ist das Produkt der einzelnen Hazard-Raten der Endzustände.⁵ Die entsprechende Funktion ist definiert als:⁶

$$L = \prod_i \left\{ \left[\frac{p_a(t_i)}{1 - p_a(t_i)} \right]^{\delta_{ai}} \delta_{ait} \right\} \left\{ \left[\frac{p_b(t_i)}{1 - p_b(t_i)} \right]^{\delta_{bi}} \delta_{bit} \right\}$$

$\delta_{ai} = 1$, wenn das Individuum i in die Vollzeiterwerbstätigkeit wechselt, ansonsten $\delta_{ai} = 0$.

$\delta_{bi} = 1$, wenn das Individuum i in die Arbeitslosigkeit wechselt, ansonsten $\delta_{bi} = 0$.

¹ Vgl. Hans-Peter Blossfeld, Alfred Hamerle und Karl Ulrich Mayer: Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M. 1986, S. 133 ff.; Hans-Jürgen Andreß: Einführung in die Verlaufsdatenanalyse: Statistische Grundlagen und Anwendungsbeispiele zur Längsschnittanalyse kategorialer Daten. Zentrum für Historische Sozialforschung, HSR-Supplement Heft 5, Köln 1992, S. 135 ff.; Stephen Jenkins: Survival Analysis. Skript (www.iser.essex.ac.uk/teaching/stephenj/ec968/index.php), S. 71 ff.

² Vgl. Stephen Jenkins, a. a. O.

³ Vgl. Kazuo Yamaguchi: Event History Analysis. Newbury Park 1991.

⁴ Vgl. Stephen Jenkins, a. a. O.

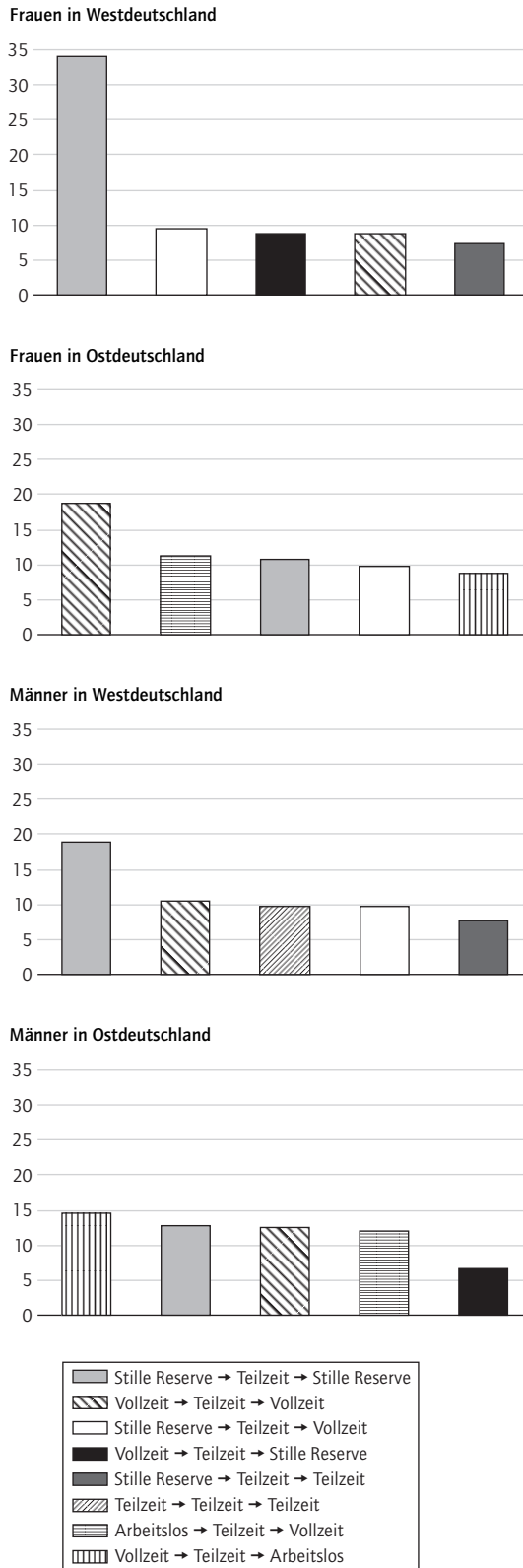
⁵ Vgl. Wiji Narendranathan und Mark Stewart: Modelling the Probability of Leaving Unemployment: Competing Risk Models with Flexible Baseline Hazard. In: Journal of the Royal Statistical Society. Applied Statistics 41, 1993, S. 361–382.

⁶ Vgl. Stephen Jenkins, a. a. O.

Abbildung 4

Die jeweils fünf typischen Erwerbssequenzen nach Geschlecht und Region

In % an der jeweiligen Gruppe



Quellen: SOEP 1995 bis 2002;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

häufig ist der Übergang von der Stillen Reserve über die Teilzeit in die Vollzeit.

Für westdeutsche Frauen hingegen ist die Sequenz Stille Reserve → Teilzeit → Stille Reserve charakteristisch; mit gut einem Drittel ist sie das dominierende Muster. Deutlich seltener, aber ebenso häufig wie ostdeutsche Frauen, wechseln sie von der Stillen Reserve in die Teilzeit und anschließend in die Vollzeit.

Westdeutsche Männer behalten den Teilzeitstatus häufiger bei als Frauen. Für sie zeigt Teilzeit dementsprechend viel stärker eine Überbrückungsfunktion, um Lücken in der Erwerbsbiographie auszufüllen.

Karrierechancen für Teilzeitbeschäftigte mit Berufserfahrung

Die wichtigsten Faktoren zum Wechsel in eine weitere Erwerbstätigkeit nach einer Teilzeitbeschäftigung sind das Bildungsniveau und der Haushaltskontext.¹¹ Während sich Investitionen in Humankapital für Männer und Frauen gleichermaßen positiv auswirken, ist der Erklärungsgehalt des Haushaltskontextes geschlechtsspezifisch unterschiedlich.¹²

Der Haushaltskontext, also Familienstand und Kinder, hat keinen Einfluss auf das Erwerbsverhalten der Männer, wirkt sich aber beträchtlich auf die Erwerbsmöglichkeiten von Frauen aus. Teilzeitbeschäftigte Mütter wechseln im Verhältnis zu ihren Kolleginnen ohne Kinder seltener in die Vollzeiterwerbstätigkeit; dies betrifft sowohl Frauen in West- als auch in Ostdeutschland (Tabelle 3). Stattdessen ziehen sich diese Frauen entweder aus dem Arbeitsmarkt zurück oder nutzen weitere Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse, um die unbezahlte Familienarbeit mit der bezahlten Erwerbsarbeit zu vereinbaren. Für Westdeutschland fällt besonders auf, dass es sich hier vor allem um verheiratete Frauen handelt. Alleinstehende Frauen und Frauen ohne Kinder nehmen dagegen wesentlich häufiger eine Vollzeitbeschäftigung auf.

Hohe Bildung erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in eine Vollzeitbeschäftigung. Teilzeitbeschäftigte mit niedrigerer Schulbildung haben dagegen geringere Chancen, weitere Arbeitsverhältnisse aufzunehmen; so ist diese Wahrscheinlichkeit für teilzeitbeschäftigte westdeutsche Männer mit hoher Bildung fast anderthalb mal so groß

¹¹ Vgl. Gesine Stephan: Zur Dynamik des Arbeitsangebotes von Frauen – Vollzeit-, Teilzeit- und Nichterwerbstätigkeit. Frankfurt a. M. 1995.

¹² Vgl. Andrea Schäfer: Inklusion oder Exklusion? Erwerbsübergänge in und aus Teilzeitarbeit in Deutschland. Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung Nr. 18/2003. Universität Potsdam.

Tabelle 3

Erwerbsübergänge aus Teilzeit in Vollzeiterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Region Odds Ratios¹

Merkmale ²	Frauen				Männer			
	Westdeutschland		Ostdeutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Übergang in Vollzeit-erwerbstätigkeit	Übergang in die Arbeitslosigkeit	Übergang in Vollzeit-erwerbstätigkeit	Übergang in die Arbeitslosigkeit	Übergang in Vollzeit-erwerbstätigkeit	Übergang in die Arbeitslosigkeit	Übergang in Vollzeit-erwerbstätigkeit	Übergang in die Arbeitslosigkeit
Bruttoeffekt ³	0,371***	0,329***	1,074	1,299**	.	.	1,496***	2,898***
Kinder im Haushalt Kinder vorhanden	0,691***	0,887	0,837	1,317	1,253	0,738	1,208	1,201
Familienstand Verheiratet	0,697***	0,730*	1,241	1,114	1,284	1,101	0,946	1,304
Schulische Bildung Bis zu 10 Jahre	0,986	1,319	0,798	1,067	0,9028	1,468	1,030	1,467
13 und mehr Jahre	1,056	1,056	1,095	0,437***	1,304*	0,539***	1,000	0,245***
Vorheriger Erwerbsstatus Arbeitslos	0,623***	0,543*	0,947	0,769	0,8213	0,455	0,869	0,803
Nichterwerbstätig	1,261**	2,882***	1,136	1,477**	1,454**	2,251***	2,260***	0,908
<i>Nachrichtlich:</i> Lebensalter								
Bis 25 Jahre	0,752*	1,571*	0,861	1,160	0,598**	0,461**	0,779	2,131*
26 bis 35 Jahre	0,865	1,077	1,165	0,644**	1,227	0,682	1,796	1,184
46 bis 55 Jahre	0,896	1,018	0,984	1,041	1,13	0,262**	2,137**	1,236
Über 55 Jahre	0,584**	0,502	0,687	0,871	0,606*	0,347**	0,170**	0,584
Log Likelihood	-3 051	-1 371	-1 310	-715	-1 093	-517	-276	-235
Wald Chi ²	291,8	145,7	49,5	65,8	91,1	95,7	78,5	2143,0
Übergänge (in n)	584	225	296	143	252	103	74	62

* p < 0,1, ** p < 0,05, *** p < 0,01.

1 Angabe zu Wahrscheinlichkeitsverhältnissen. Je stärker das Odds Ratio von 1 abweicht, desto größer (Wert > 1) oder kleiner (Wert < 1) ist das relative Risiko der Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe. Hier nicht ausgewiesen: Odds Ratios für Übergänge in die Nichterwerbstätigkeit.

2 Referenzkategorien: keine Kinder im Haushalt, nicht verheiratet, zehn bis zwölf Jahre schulische Bildung, erwerbstätig, Alter 36 bis 45 Jahre. Zusätzlich kontrolliert im Hinblick auf das

äquivalenzgewichtete Haushaltseinkommen, Branche und Betriebsgröße, Jahr der Erhebung, linkszensierte Episoden.

3 Odds Ratios für Übergänge in die Vollzeiterwerbstätigkeit und Übergänge in die Arbeitslosigkeit, bei denen nur die vier Gruppen ohne weitere Merkmale geschätzt wurden (Referenzgruppe: Männer in Westdeutschland).

Quellen: SOEP 1995 bis 2002; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2005

wie für jene mit mittlerer Bildung. Die besten Möglichkeiten haben Personen mit guter Ausbildung.

Immensen Einfluss auf eine weitere Beschäftigung haben neben dem Bildungsniveau auch die vor der Teilzeitbeschäftigung erworbenen Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt.¹³ Die Erwerbsverläufe der Teilzeitbeschäftigten sind demzufolge pfadabhängig.

Höhere Bildung schützt vor Arbeitslosigkeit

Beschäftigte, die vor Aufnahme einer Teilzeitbeschäftigung nicht erwerbstätig waren, haben ein deutlich höheres Risiko, wieder aus dem Arbeitsmarkt auszuschneiden. Für westdeutsche Frauen ohne Berufserfahrung beträgt das Risiko, nach einer Teilzeitbeschäftigung arbeitslos zu sein, das 2,8fache im Vergleich zur Referenzgruppe der Frauen, die auch schon vorher erwerbstätig waren

(Tabelle 3). Dasselbe Muster zeichnet sich für westdeutsche Männer ab. Für westdeutsche Frauen, die vorher jedoch arbeitslos waren, ist das Risiko, wieder arbeitslos zu werden, geringer.

Außerdem zeigt sich der erwartete Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitslosigkeit: Diejenigen mit höherer Bildung – mit Abitur und höheren Abschlüssen – haben ein wesentlich geringeres Risiko, arbeitslos zu werden.

Wer über höhere Bildung und Berufserfahrung verfügt, hat gute Chancen, durch Teilzeit dauerhaft in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Allerdings ist in Deutschland die Zahl der vorhandenen Teil-

¹³ Vgl. Silke Bothfeld und Jacqueline O'Reilly: Moving Up or Moving Out? Transitions Through Part-time Employment in Britain and Germany. In: Jacqueline O'Reilly, Inmaculada Cebrian und Michel Lallement (Hrsg.): Working Time Changes: Social Integration Through Transitional Labour Markets. Cheltenham 2000, S. 132–171.

zeitarbeitsplätze insbesondere für Fachkräfte noch gering.¹⁴

Neben der Bildung spielt auch der Haushaltskontext beim Wechsel in die Arbeitslosigkeit eine entscheidende Rolle. Bei westdeutschen Ehefrauen zeigt sich hier eine vergleichsweise geringe Übergangswahrscheinlichkeit. Sie werden seltener arbeitslos; vermutlich wechseln sie eher in die Stille Reserve, weil sie meist über ihre Ehemänner abgesichert sind. In den neuen Bundesländern scheint dieser Einfluss keine Bedeutung zu haben.

Fazit

Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten ist von 1995 bis 2003 stark gestiegen. Für die individuellen Partizipationsmöglichkeiten kommt der Teilzeit im Arbeitsmarkt eine wachsende Bedeutung zu. Teilzeit ist nach wie vor eine Domäne der Frauen, auch wenn die Teilzeitquote bei Männern inzwischen gestiegen ist. Frauen sind nicht nur häufiger, sondern auch länger in Teilzeit tätig als Männer.

Niedrig qualifizierte Teilzeitbeschäftigte haben ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko. Um bessere Er-

werbschancen für Teilzeitbeschäftigte zu gewährleisten, muss die schulische und berufliche Ausbildung gesichert sein.

Die Funktion, die Teilzeitepisoden im Lebens- und Erwerbsverlauf erfüllen, variiert für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Während Teilzeit für ostdeutsche Männer und Frauen häufig eine Chance darstellt, um den Einstieg in eine weitere Beschäftigung zu schaffen, bleibt westdeutschen Frauen eine Teilzeitbeschäftigung oftmals die einzige Möglichkeit, um Familie und Beruf dauerhaft zu vereinbaren. Deshalb ist für Frauen mit Kindern die Wahrscheinlichkeit kleiner, in eine weitere Beschäftigung zu wechseln. Um die Erwerbschancen für Frauen nach einer Teilzeiterfahrung zu verbessern, muss in erster Linie das Angebot an öffentlicher Kinderbetreuung ausgebaut werden.¹⁵

¹⁴ Vgl. Karin Schulze Buschhoff: Teilzeitarbeit im europäischen Vergleich: individuelle Dynamik, Haushaltskontext, Wohlfahrtserträge. Düsseldorf 1999.

¹⁵ Vgl. C. Katharina Spieß, Michaela Kreyenfeld und Gert G. Wagner: Kindertageseinrichtungen in Deutschland – Ein neues Steuerungsmodell bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 18/2000.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

Diskussionspapiere

Erscheinen seit 1989

Nr. 464

Buyer Power and Supplier Incentives

Von Roman Inderst und Christian Wey

Januar 2005

Nr. 465

Entrepreneurial Overconfidence: Evidence from a C.A.R.T. Approach

Von Philipp Köllinger, Maria Minniti und Christian Schade

Januar 2005

Nr. 466

Unterschiede im Freizeitverhalten: Ausdruck sozialer Ungleichheitsstrukturen oder Ergebnis individualisierter Lebensführung?

Von Bettina Isengard

Januar 2005

Nr. 467

EUROMOD and the Development of EU Social Policy?

Von Anthony Barnes Atkinson

Januar 2005

Nr. 468

Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland: Eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen

Von Jörg Dittmann

Januar 2005

Nr. 469

Relationship Banking and SMEs: A Theoretical Analysis

Von Timo Baas und Mechthild Schrooten

Januar 2005

Nr. 470

The Excess Demand for Subsidized Child Care in Germany

Von Katharina Wrohlich

Januar 2005

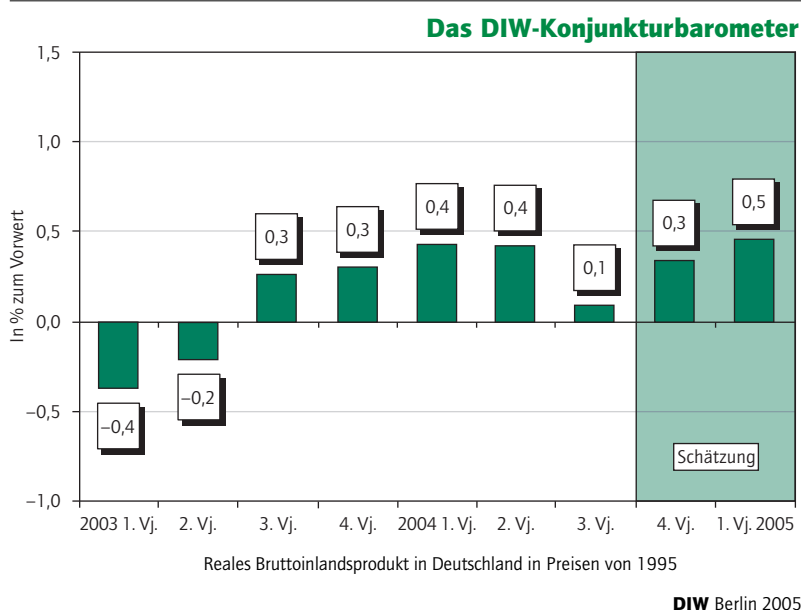
Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen von 1998 an komplett als pdf-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diskussionspapiere).

Das DIW-Konjunkturbarometer

Stand: 11. Februar 2005

Konsumnachfrage zum Jahresausklang stabilisiert

Die gesamtwirtschaftliche Produktion hat sich nach Abkühlungserscheinungen im Sommer 2004 im Jahresendquartal etwas belebt. Das saison- und arbeitstäglich bereinigte Bruttoinlandsprodukt übertraf das Vorquartalsniveau um real 0,3 %. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum stieg es um gut 2 %. Das Auslandsgeschäft verlief in den vergangenen Monaten merklich ruhiger als zuvor. Dennoch gingen vom Außenbeitrag noch positive Impulse aus. Gestützt wurde das gesamtwirtschaftliche Wachstum vom privaten Konsum. Die Investitionen in Ausrüstungen sanken wieder. Für das erste Quartal des laufenden Jahres ist mit einem saison- und arbeitstäglich bereinigten Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von etwa 0,5 % zu rechnen. Der entsprechende Vorjahreswert würde damit um knapp 0,5 % überschritten werden.



Das DIW Berlin präsentiert monatlich das DIW-Konjunkturbarometer als einen Indikator für die aktuelle Konjunkturtendenz in Deutschland. Es zeigt die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts für das abgelaufene bzw. laufende Quartal und stellt damit die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dar. Die Berechnung des DIW-Konjunkturbarometers basiert auf monatlichen Indikatoren, die – abhängig vom Zeitpunkt der Berechnungen – mehr oder weniger Schätzelemente enthält. Dem hier vorgestellten Konjunkturbarometer liegen für die Mehrzahl der verwendeten Indikatoren offizielle Werte des Statistischen Bundesamtes zugrunde.

Das DIW-Konjunkturbarometer wird regelmäßig auch auf der Homepage des DIW Berlin veröffentlicht (www.diw.de/deutsch/produkte/konjunkturbarometer).

Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Dr. habil. Björn Frank
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 - 30 - 897 89-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88 *dtms/12 Cent/min.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Satz

Wissenschaftlicher Text-Dienst (WTD), Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

Deutschland Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹

	Arbeitslose	Offene Stellen	Verarbeitendes Gewerbe						Auftragsseingang (Volumen) ²									
			Insgesamt		Inland		Ausland		Leistungs-güter- produzenten		Investitions-güter- produzenten		Gebrauchs-güter- produzenten		Verbrauchs-güter- produzenten			
			mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
in 1 000																		
2003	J	4 318	391	98,1	93,3	92,9	104,2	97,6	99,4	89,0	98,6	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	F	4 365	379	98,4	94,7	92,9	103,0	96,8	100,4	88,0	100,0	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	M	4 391	372	94,6	90,6	99,7	99,7	95,0	95,2	85,8	94,4	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	A	4 407	365	96,9	92,7	102,2	102,2	96,2	98,4	86,9	96,6	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	M	4 400	353	93,2	91,7	92,5	94,9	93,8	93,1	84,0	95,8	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	J	4 382	346	97,3	92,9	102,8	102,8	96,1	99,4	83,2	97,8	97,8	97,8	97,8	97,8	97,8	97,8	97,8
	J	4 388	346	97,3	93,0	93,1	102,7	97,6	98,0	88,6	96,6	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	A	4 394	341	97,2	92,2	93,1	103,4	97,2	97,8	85,6	96,6	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	S	4 396	337	98,7	94,2	104,2	104,2	98,5	100,2	87,9	95,5	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	O	4 396	332	99,6	95,7	105,5	105,5	100,0	100,5	89,0	98,3	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7	97,7
	N	4 389	328	99,8	95,7	104,9	104,9	100,6	101,1	87,0	95,5	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2
	D	4 364	322	100,8	94,0	94,8	109,5	101,2	102,2	87,8	98,0	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2	97,2
2004	J	4 296	309	99,5	94,7	95,6	105,5	100,8	100,2	87,5	95,3	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	F	4 307	300	100,0	94,2	95,6	107,2	101,8	100,6	87,4	94,4	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	M	4 320	288	103,0	97,7	109,5	109,5	103,4	104,9	88,4	97,1	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	A	4 334	278	103,2	97,1	110,9	110,9	104,5	104,3	88,3	99,0	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	M	4 342	284	107,4	98,7	97,3	118,4	107,8	109,6	90,8	100,9	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8
	J	4 360	282	102,3	96,1	110,3	110,3	104,4	102,9	89,1	96,5	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8	98,8
	J	4 388	277	103,3	96,3	112,1	112,1	103,3	105,4	87,7	98,7	98,7	98,7	98,7	98,7	98,7	98,7	98,7
	A	4 415	274	103,2	97,2	96,2	110,9	104,6	104,6	87,6	97,0	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	S	4 438	276	103,1	95,3	113,0	113,0	103,1	105,8	84,9	97,1	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	O	4 453	279	102,8	96,0	111,4	111,4	101,8	106,4	83,7	96,7	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6	97,6
	N	4 474	280	101,9	94,9	96,6	110,6	101,3	104,3	85,0	99,5	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2
	D	4 527	285	105,1	99,0	96,6	112,7	100,8	111,5	84,3	98,3	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2	98,2
2005	J	4 704	294															

¹ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes (davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.

² Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

Deutschland

noch: **Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹**

	Beschäftigte im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe in 1 000		Produktion ²										Umsätze des Einzelhandels		Außenhandel (Spezialhandel) ²	
			Verarbeitendes Gewerbe		Investitionsgüter- produzenten		Gebrauchsgüter- produzenten		Verbrauchsgüter- produzenten		Bauhaupt- gewerbe				Ausfuhr	Einfuhr
			mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.			mtl.	vj.
2003	2000 = 100															
J	6 190	99,7	102,5	88,1	87,7	97,5	85,6	81,1	83,8	100,9	55,5	45,7				
F	6 181	100,1	99,3	102,3	85,9	97,5	87,7	84,7	83,8	100,9	55,5	44,8	165,1	135,6		
M	6 172	98,0	100,4	85,9	96,1	97,0	84,7	86,7	85,7	100,7	54,4	45,1				
A	6 160	99,8	101,7	87,7	99,0	97,5	85,5	84,9	85,7	100,7	54,4	44,5				
M	6 151	97,9	98,6	100,4	85,8	95,9	84,9	85,7	85,7	101,3	54,3	44,2	163,6	133,3		
J	6 140	98,0	100,4	83,9	97,9	97,6	85,5	85,5	85,7	98,7	54,9	44,6				
J	6 130	99,7	102,3	88,8	97,8	97,9	86,5	86,5	85,7	99,4	55,7	44,2				
A	6 117	98,2	98,7	100,9	85,4	97,3	83,6	84,4	84,8	98,0	55,6	44,2	168,0	132,3		
S	6 108	98,4	100,5	86,4	96,1	97,1	84,4	84,4	84,8	100,1	56,6	43,9				
O	6 098	100,2	102,2	87,8	97,7	97,7	84,4	84,4	84,5	100,1	55,5	44,3				
N	6 092	100,8	104,1	87,3	96,8	97,4	83,8	83,8	84,5	97,5	56,7	45,8	170,0	135,4		
D	6 086	101,2	104,5	87,9	97,8	97,8	85,4	85,4	84,5	100,5	57,8	45,3				
2004	J	6 043	101,0	103,0	88,3	98,0	82,7	82,7	83,3	98,6	58,5	45,1				
F	6 035	101,0	101,4	102,4	87,5	97,7	85,8	85,8	83,3	98,2	58,3	45,7	176,4	135,7		
M	6 030	102,2	105,9	90,0	97,5	97,7	81,2	81,2	83,3	100,3	59,6	44,9				
A	6 028	102,8	106,2	89,6	97,7	97,5	80,3	80,3	83,3	98,5	61,6	46,9				
M	6 020	105,9	104,2	109,8	93,0	100,4	82,4	82,4	81,2	95,6	63,5	48,9	185,2	142,1		
J	6 017	103,9	108,7	90,7	97,2	98,5	80,8	80,8	81,2	100,4	60,1	46,3				
J	6 010	102,9	106,2	87,7	98,0	97,2	78,7	78,7	81,2	98,4	61,0	49,1				
A	6 011	104,0	103,6	107,9	88,4	98,0	80,9	80,9	79,5	98,0	60,0	48,1	181,4	146,2		
S	6 010	103,9	107,9	86,7	98,5	98,2	79,0	79,0	79,5	97,8	60,0	49,0				
O	6 006	102,8	107,0	84,6	96,8	98,5	77,8	77,8	79,5	96,2	62,3	49,1				
N	5 998	101,4	103,1	83,7	97,4	96,9	77,7	77,7	77,8	98,1	61,5	48,9	183,6	145,8		
D		101,0	101,7	85,3	96,6	96,6	78,1	78,1	77,8	97,1	59,8	47,8				
2005	J															
F																
M																
A																
M																
J																
J																
A																
S																
O																
N																
D																

¹ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.

² Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.